



Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1,50 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Postbezirk monatlich 1,60 RM, Stagesnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 59 bei der Oberamtskanzlei Heubühl, Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Engtalbrot Fabrik & Co., Wildbad; Hochschlager Druckerei, Heubühl. — Postfach Nr. 74 Heubühl.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil bis einschließlich 16 mm breite Zeilen 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Textteil bis 90 mm breite Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 5 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Beurteilung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.
Druck. Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24. Tel. 479. — Wohnung: Villa Sabertus

Elfaß — und der Saarsieg

Zorn und Empörung über Frankreich

Die Auswirkungen des herrlichen deutschen Saarsieges beschränkten sich nicht nur auf Volk und Reich allein. Die moralischen Folgen werden sich, je länger je mehr zweifellos in dem Umschwung gewisser Meinungen bemerkbar machen, die bis zum vergangenen Sonntag Allgemeinut des größten Teiles der europäischen Presse waren. Die ersten Empfindungen des Verblüffens und des Erstaunens über die unerwartete deutsche Mehrheit werden nun allmählich abgelöst durch die Gefühl der Empörung gegen alle die, auf deren Konto die Irreführung über das wahre Deutschland zu setzen ist. Ein Schweizer Blatt hat diesen Empfindungen einen wahrhaft klassischen Ausdruck verliehen, indem es von dem Saarsieg als einem zweiten Tannenberg der Idee spricht.

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Äußerungen der deutschsprachigen Blätter im Elfaß und in Lothringen. Als Nachbarn des Saargebietes, mit dem sie durch zahlreiche familiäre und vor allem durch wirtschaftliche Bande verknüpft sind, kommt den Ansichten der Bewohner dieser beiden bis 1918 deutschen Gebiete eine besondere Bedeutung zu. Lieft man jetzt im besonderen die elfaßischen Blätter, findet man in ihnen übereinstimmend gewaltig aufstrebende Haß und Empörung gegen gewisse Drahtzieher in Paris und Verfälscher der öffentlichen Meinung. Es sind nicht nur die Blätter der Autonomisten, deren Zahl sowieso nur klein ist, sondern auch die Zeitungen der Richtungen, die entweder loyal zu Frankreich eingestellt oder wie die der radikalsozialistischen Partei der Sache Frankreichs unbedingt ergeben sind, die sich gar nicht scheuen, der Rache die Schelle umzuhängen und offen einzugehen, daß Frankreich eine böse Schlappe davongetragen habe, über die nicht nur in den Büros des Quai d'Orsay, sondern auch in aller Öffentlichkeit im Elfaß gesprochen werden müsse. Die zehntausend Stimmen, die für Frankreich abgegeben wurden, werden geradezu als Kronzeugen gegen die berühmten 150 000 Saarfranzosen Clemenceaus angeführt. Weiter wird an den Propagandaapparat erinnert, den Frankreich 15 Jahre hindurch unter Vergeudung hoher Geldsummen gehandhabt hat. Und dann dieser „Erfolg“. Ein Colmarer Blatt nimmt kein Blatt vor den Mund. „Einmal mehr ist“, so führt es an besonders sichtbarer Stelle aus, „die öffentliche Meinung Frankreichs irreführt worden, wie sie seit 1918 über unsere Heimat, das Elfaß, belogen wird. Und diese traurige Arbeit leisteten in beiden Fällen fast die gleichen Leute, die gleichen Zeitungen, die Berufsbekehrer und die Futtertruppenblätter. Man sehe sich einmal die Namen gewisser Korrespondenten an. Es sind dieselben, wie in der Hege gegen unsere Heimat. Damals wie jetzt waren jeder, der die Lage unabhängig beurteilte, ein Verräter und ein gefaufter Agent des Auslands. Damals wie jetzt hatten die Heher keinerlei Schimmer von Psychologie der Volksseele und keinen Kontakt mit dem Fühlen und Wollen der breiten Volksmassen. Damals wie jetzt glaubten sie mit Tendenzartikeln und Propagandabroschüren, die Seelen gewinnen zu können. Damals wie jetzt drach am Tage der Entscheidung dieses Lügengebäude elendig zusammen.“

Das ist wahrlich eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Selbst wenn man in Abzug bringt, was auf das Konto der parteipolitischen gegen die Elfaß-Politik Frankreichs gerichteten Polemik zu setzen ist, bleibt noch genug zur Erkenntnis der gegenwärtigen Volksstimmung im Elfaß übrig. Ueberaus bezeichnend sind weiter die in allen Blättern enthaltenen Betrachtungen über die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Saarland. Ueber einstimmend wird hervorgehoben, daß die Landwirtschaft im Elfaß die Saar als Absatzgebiet braucht. Die Handwerker leben im weiten Maß vom Absatz nach der Saar. Für die Industrie ist ebenfalls das Saarland ein unendlich wichtiges Verkaufsgebiet. Deshalb verlangt die elfaßische Presse eine schnelle Verständigung mit Deutschland, damit durch die staatsrechtliche Neuregelung die elfaßische Industrie und Landwirtschaft nicht schweren Schaden erleide.

Aber auch über diese mehr lokalen Interessen hinaus fordert die elfaßische Presse Frieden zwischen Frankreich und Deutschland. Man hat dort den tiefen der Worte des Führers, daß Deutschland nunmehr keine territorialen Forderungen an Frankreich stellen werde, durchaus richtig verstanden, und weil man die Deutschen besser kennt als die berufsmäßigen Heher in Paris, will man von diesen nichts mehr wissen. Der Umschwung in der Beurteilung Deutschlands wird im übrigen, so hoffen wir, nicht auf Elfaß-Lothringen beschränkt bleiben. Schon machen sich Anzeichen in der holländischen und belgischen Presse bemerkbar. Um so mehr sind wir den treuen Deutschen an der Saar zum Danke verpflichtet, daß sie durch ihr Bekenntnis zu Deutschland der Wahrheit zu einem siegreichen Durchbruch verholfen haben.

Tagespiegel.

In Genf soll am Montag der Völkerbundsrat über die Saarländlinge beraten, für die Laval in einer Denkschrift finanzielle Völkerbundshilfe fordert. Die Sorge scheint reichlich übertrieben zu sein.

Bei Behandlung der Mandatsfragen im Völkerbundsrat wendete sich Italien gegen eine Verschmelzung von Südwestafrika mit der Union.

Bei einer Führertagung des Handwerks in Berlin wurde der Wiederaufbau des Handwerks behandelt.

Beretreter der französischen Bauern machten im Reichsernährungsministerium Besuch und wünschten weitere Besprechungen über die Agrarpolitik.

Im Fernen Osten befürchten die Chinesen einen neuen japanischen Vorstoß gegen die Provinz Tschachar.

Die Kleine Entente und der Balkanbund sollen das französisch-russische Bündnis als Vorbedingung des Beitritts zum Mitteleuropa-Vertrag gefordert haben.

Noch ein Führer-Interview

Krieg und Frieden

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler gewährte dem bekannten englischen Journalisten und Vertreter der Rothemere-Presse, Ward Price, ein Interview, in dem er sich zu einer Anzahl außenpolitischer Fragen äußerte.

Ward Price richtete zunächst folgende Frage an den Führer: „Unter welchen Bedingungen kann Deutschland zu im Völkerbund zurückkehren?“

Der Führer antwortete: „Ich und niemand in Deutschland denken daran, für einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund „Bedingungen“ zu stellen. Ob wir noch einmal in die Korporation zurückkehren oder nicht, hängt ausschließlich davon ab, ob wir ihr als vollständig gleichwertige Nation angehören können. Dies ist keine „Bedingung“, sondern einfach eine Selbstverständlichkeit. Entweder sind wir ein souveräner Staat oder wir sind es nicht. Solange wir dies nicht sind, haben wir in einer Gemeinschaft souveräner Staaten nichts zu suchen. Solange die nationalsozialistische Bewegung Deutschland führt — und das wird die nächsten paar Jahrhunderte der Fall sein, auch wenn unsere Emigranten noch so oft das Gegenteil behaupten —, wird sich an dieser Einstellung nichts mehr ändern. Im übrigen habe ich dies bereits in meiner Mai-Rede 1933 ausdrücklich erklärt.“

Ich möchte dabei betonen, daß die Unterscheidung in „moralisch“ gleichberechtigt und „sachlich“ gleichberechtigt vom deutschen Volk als eine Beleidigung empfunden wird. Ob 69 Millionen Menschen auf dieser Welt moralisch gleichberechtigt sind oder nicht kann letzten Endes niemand entscheiden als höchstens das betroffene Volk selbst. Entweder man ist sachlich gleichberechtigt, dann muß man es von vornherein auch moralisch sein, und wenn man umgekehrt moralisch gleichberechtigt ist, bleibt es unverständlich, wieso man dann die sachliche Gleichberechtigung bestreiten oder einfach verweigern kann.

Frage: Wird dazu nötig sein, die Trennung der allgemeinen Völkerbundsbestimmung vom Versailler Vertrag durchzuführen?

Der Führer antwortete: Solange der Völkerbund nur ein Garantievertrag von Siegermächten ist, führt er keinen Namen überhaupt zu Unrecht. Daß auf die Dauer dieser Bund — der doch dem Willen der Gründer nach vermutlich eine Ewigkeitserscheinung sein soll — nicht verpöppelt werden kann mit einem Vertrag, dessen zeitliche Begrenzung schon in seinen inneren Gebrechen und Unmöglichkeiten liegt, kann vielleicht von den derzeitigen Interessenten bestritten werden, wird aber einst geschichtlich als selbstverständlich gelten.

Frage: Sollte die Anerkennung der Gleichberechtigung im voraus stattfinden, oder könnte die Gewährung der Gleichberechtigung und die Rückkehr gleichzeitig erfolgen?

Der Führer antwortete: Die deutsche Gleichberechtigung ist die Voraussetzung für jede Beteiligung Deutschlands an internationalen Abmachungen und Vereinbarungen. Mit dieser Forderung stehe ich keinesfalls vereinsamt in der Welt da, sondern ich befinde mich in der anständigsten Gesellschaft. Denn: kein Volk von Ehrgefühl und keine Regierung von Pflichtbewußtsein könnten hier anders denken oder gar anders handeln. Auf der Welt sind schon sehr viele Kriege verloren gegangen. Wenn man nach jedem verlorenen Krieg in der Vergangenheit dem unglücklich Unterlegenen für immer seine Ehre und seine Gleichberechtigung aberkannt hätte, müßte der Völkerbund schon jetzt mit lauter Nichtgleichberechtigten und damit letzten Endes ehrlosen und minderwertigen Nationen vorlieb nehmen. Denn es gibt ja kaum einen Staat oder eine Nation die nicht einmal das Unglück hatten, selbst wenn sie tausendmal im Recht waren, einem härteren Geaner oder einer här-

teren Koalition zu unterliegen. Bisher hat sich dieser gräßliche Unfug in der Welt noch nicht einzubürgern vermocht, und wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, daß Deutschland nichts das erste Exempel für die Einführung eines solchen Wahnsinns abgibt.

Frage: Finden Sie es zuzulassen, daß die Reform des Völkerbundes dringend notwendig ist? Wie könnte man das praktisch in die Wege leiten? Welche Argumente dafür wären der Öffentlichkeit zu unterbreiten?

Der Führer antwortete: Da wir ohnehin nicht im Völkerbund sind, beschäftigen wir uns auch nicht mit Gedanken über seine inneren Reformen.

Frage: Ich sprach neulich mit einer hochstehenden politischen Persönlichkeit in Frankreich. Ich fragte sie folgendes: Warum denn will Frankreich die vollendete Tatsache der Wiederherstellung der deutschen Rüstungen nicht anerkennen? Wir Engländer halten es immer für vernünftiger, solche Tatsachen ins Auge zu fassen.

Dieser Politiker hat mir geantwortet: Ja, wir glauben, daß Deutschland eine Politik der Versöhnung nur so lange treiben wird, bis die Reichswehr sich in der Lage fühlt, einen Krieg erfolgreich führen zu können. Man befürchtet in Frankreich, daß die Annäherungsbestrebungen an die französischen Frontkämpferverbände nur eine Tarnung sind hinter der die zukünftigen aggressiven Absichten verborgen werden sollen. Welche ist Ihrer Excellenz Erwiderung zu diesen Befürchtungen?

Der Führer antwortete: Dieser Politiker hat noch nie ein Volk geführt. Oder könnte er sonst glauben, daß man ein Jahrzehnt lang vom Frieden reden kann, um dann plötzlich mit demselben Volk so mir nichts dir nichts einen Krieg zu beginnen? Wenn ich vom Frieden rede, drückt ich nichts anderes aus, als was der tiefinnerste Wunsch des deutschen Volkes ist. Ich kenne die Schrecken des Krieges. Gemessen an seinen Opfern sind alle Gewinne unbefriedigend. Die katastrophalen Folgen einer solchen allgemeinen europäischen Schlächterei würden in Zukunft noch schlimmer sein. Ich glaube, daß der kommunistische Wahnsinn der einzige Gewinner wäre. Ich habe aber nicht 15 Jahre dagegen gekämpft, um ihn dann auf einem Umwege erst recht auf den Thron zu heben. Was ich will, ist das Glück meines Volkes. Ich habe nicht gesehen, daß der Krieg das höchste Glück ist, sondern im Gegenteil, ich sah nur tiefstes Leid. Ich spreche daher zwei Bekenntnisse ganz offen aus: Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen, und zweitens: wer uns ansieht, greift in Dornen und Stacheln. Denn ebenso, wie wir den Frieden lieben, lieben wir die Freiheit.

Wenn ich auf der einen Seite, ohne dazu gezwungen zu sein, Frankreich namens des ganzen deutschen Volkes die Versicherung abgebe, daß wir keine territorialen Forderungen mehr erheben werden und damit durch uns selbst jede Revanchevoraussetzung beseitigen, so gebe ich auf der anderen Seite aber genau so die heilige Versicherung ab, daß uns keine Not, kein Druck und keine Gewalt jemals zum Verzicht auf unsere Ehre und unsere Gleichberechtigung bringen werden. Ich halte eine solche Feststellung für notwendig, denn Verträge haben überhaupt nur einen Sinn zwischen ehrlichen Völkern und ehrwürdigen Regierungen. Deutschland aber möchte ein ehrliches Verhältnis zu den Nachbarn herstellen. Wir haben dies im Osten getan, und ich glaube, daß man nicht nur in Berlin, sondern auch in Warschau über die uns gemeinsam gelungene Entgiftung der Atmosphäre glücklich sein wird.

Ich bin weiter überzeugt, daß wenn man erst einmal diesen Weg des gegenseitigen Versteheens und der Rücksichtnahme beschritten hat, dabei am Ende mehr herauskommt, als durch noch so umfangreiche, aber innerlich unklare Pakte. Ich werde es mir jedenfalls tausendmal überlegen, das deutsche Volk in Abmachungen verstricken zu lassen, deren Konsequenzen nicht ganz eindeutig zu übersehen sind. Wenn wir schon aus eigenem Willen keinen Krieg zu führen beabsichtigen, dann aber noch viel weniger für fremde, Deutschland nicht bewegende Interessen. Im übrigen haben wir schon öfter als einmal uns bereit erklärt, mit dem um uns liegenden Staaten verpflichtende Nichtangriffspakte abzuschließen.

Zurückziehung der internationalen Truppen am 1. Februar?

Genf, 19. Jan. In hiesigen französischen Kreisen verlautet, daß man im Völkerbundsrat bereits übereingekommen sei, mit der Zurückziehung der internationalen Truppen aus dem Saargebiet am 1. Februar zu beginnen. Die italienischen Truppenabteilungen sollen zuerst das Saargebiet verlassen.

Cypern will dem Beispiel der Saar folgen

Athen, 19. Jan. Der Erfolg der Saarabstimmung hat das in Griechenland befindliche cyprische Nationalbüro veranlaßt, im Namen der Bevölkerung Cyperns, die naturgemäß von der Beteiligung an solchen Schritten ausgeschlossen ist, beim Völkerbund eine freie Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Cyperns zu beantragen.

Französische Denkschrift über die Saar-Flüchtlinge

Genf, 19. Jan. Der französische Außenminister Laval hat die angekündigte Denkschrift über die Saarländlinge dem Völkerbundsekretariat zu Händen des Dreier-Ausschusses zwischen La-

Spendet für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934-35



len. Die Agentur Havas macht bereits eine Inhaltsangabe. Danach erklärt die französische Regierung in ihrer Denkschrift, daß nach ihrer Ansicht der Völkerbund, der 15 Jahre hindurch tatsächlich und rechtlich das Saargebiet verwaltet habe, gewisse Verpflichtungen übernommen habe. Die französische Regierung erlaube infolgedessen den Völkerbund, die Folgerungen aus der gegebenen Lage zu ziehen. Insbesondere müsse der Völkerbund für die durch die Emigranten entstehenden Kosten aufkommen. Außerdem glaube die französische Regierung das Recht zu haben, die hierfür zuständigen Sonderausschüsse des Völkerbunds zu bitten, sich mit dem Schutze der Emigranten zu beschäftigen. Obgleich Frankreich vor allem für die französischen Bürger, die an der Saar ansässig seien, und sehr nach Frankreich zurückkehren würden, sorgen müsse, habe die französische Regierung auch den Saar-Emigranten die Grenzen nicht verschließen wollen. Eine „Politik der offenen Tür“ könne die französische Regierung jedoch nur dann betreiben, wenn ihr die Mitarbeit des Völkerbunds zugesichert werde. Sie bitte deshalb, die Frage der saarländischen Flüchtlinge auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrats zu setzen.

Aus dem Völkerbund

Italien gegen eine Verschmelzung von Südwestafrika mit der Union

Genf, 20. Jan. Der Völkerbundsrat nahm Samstagvormittag in einer öffentlichen Sitzung einen Bericht über die Finanzlage Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens entgegen. Dabei kam es nur hinsichtlich Bulgariens zu einer Aussprache, in der sich der bulgarische Vertreter über die theoretische Kritik an den bulgarischen Verhältnissen und über mangelndes Verständnis für die wahre Lage beklagte. Der Bericht des Völkerbunds, so führte er aus, hinterlasse den Eindruck des Mißtrauens nicht nur gegenüber der bulgarischen Regierung, sondern auch gegenüber ihren Angaben, über die Möglichkeit der Bezahlung der auswärtigen Schulden. Deshalb könne die bulgarische Regierung dem Bericht nicht zustimmen.

Der türkische Außenminister sprach als Vizepräsident einige Worte, die sein Verständnis für die Lage Bulgariens bezeugen sollten. Der Bericht wurde angenommen.

Es folgte die Aussprache über die Berichte des Mandatsausschusses über seine 25. und 26. Tagung. Die Erörterung letztgenannter Berichte wurde trotz Bedenken des spanischen Vertreters und der Vertreter des Mandatsausschusses vertagt. Eine Vertagung dieser Art könne, so wurde erklärt, den beständigen Eindruck hinterlassen, als ob der Völkerbundsrat an diesem wichtigen Aufgabengebiet seiner Tätigkeit sich immer weniger interessiert zeige.

Der italienische Vertreter gab sodann eine Erklärung zu der Frage der Vereinigung Südwestafrikas mit der Südafrikanischen Union ab, obwohl der Bericht des Mandatsausschusses diese Frage noch offen gelassen hatte.

Die italienische Regierung halte eine Verschmelzung dieser Art für unvereinbar mit dem Geist des Mandatswesens. Der Völkerbundsrat werde zur gegebenen Zeit hierzu Stellung zu nehmen haben. Der spanische Vertreter äußerte gleichfalls Bedenken.

Die finnische Entschädigungsforderung an England vor dem Völkerbundsrat

Genf, 20. Jan. Der Völkerbundsrat hat sich am Samstag nachmittag in vierstündiger Aussprache mit der finnischen Entschädigungsforderung an England wegen der Wegnahme finnischer Schiffe im Weltkrieg beschäftigt. Diese Angelegenheit, die im vierten Jahre beim Völkerbund anhängig ist, hat vor drei Jahren den Gegenstand eines Berichtes gebildet, der aber wegen des grundsätzlichen Widerspruchs der englischen Regierung nicht angenommen werden konnte. Der spanische Berichterstatter Madariaga schlug vor, daß der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag ersucht werden solle, ein Gutachten darüber abzugeben, ob der Völkerbundsrat im vorliegenden Falle als zuständig zu betrachten sei. Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens bekämpft. Madariaga zog seinen Bericht zurück. Der Haager Gerichtshof soll also nicht angegangen werden. Am Montag will der Völkerbundsrat entscheiden, ob er drei Juristen mit der Vorbereitung dieser Entscheidung beauftragen will.

Italien und Aethiopien sollen unmittelbar verhandeln

Genf, 20. Jan. Der Völkerbund hat am Samstag in geheimer Sitzung davon Kenntnis genommen, daß Italien und Aethiopien sich durch Schreiben an den Generalsekretär des Völker-

bundes verpflichtet haben, auf der Grundlage des Vertrages von 1908 in unmittelbare Verhandlungen über die Regelung des Streitfalles einzutreten und nichts zu tun, was die Lage verschlimmern könnte. Aethiopien behält sich aber vor, falls keine Einigung erzielt werden sollte, den Völkerbundsrat später wieder mit der Frage zu befragen.

Noch kein Beschluß über den Abzug der internationalen Truppen

Genf, 20. Jan. Obwohl die Nachricht, daß ein Beschluß des Dreierausschusses über den Abzug der italienischen Truppen zum 1. Februar gefaßt worden sei, demittiert worden ist, glaubt man in Völkerbundkreisen, daß die internationalen Truppen im Laufe des Februars allmählich aus dem Saargebiet zurückgezogen werden. Genaue Termine zu nennen, erscheint aber noch verfrüht. Trotzdem sei es natürlich nicht unmöglich, daß schon Anfang Februar gewisse Rückbeförderungen beginnen.

In der Denkschrift des französischen Außenministers heißt es u. a.: Die Stellung des Völkerbundes gegenüber diesen Flüchtlingen ist ganz anders als die gegenüber früheren Flüchtlingen. Der Völkerbund habe das Saargebiet fünfzehn Jahre lang verwaltet. Ein großer Teil der Flüchtlinge, der unter Umständen gezwungen sein wird, auszuwandern, habe sich für die Aufrechterhaltung dieses Völkerbundsregimes ausgesprochen. Der Völkerbund habe daher gegenüber diesen Menschen nicht nur die allgemeine menschliche, aus Artikel 23 des Völkerbundsstatutes resultierende, sondern eine unmittelbare Verantwortung.

Es handle sich dabei zunächst um eine finanzielle Frage. Die Kosten für den Unterhalt der saarländischen Flüchtlinge müßten in den Haushalt des Völkerbunds aufgenommen werden. Es handle sich aber nicht nur um diese Kosten, sondern auch um die Unterbringung der Flüchtlinge, ein sehr schwieriges Problem, das ohne internationale Zusammenarbeit unlösbar sei. Die französische Regierung habe das Recht, das vom Völkerbund zu verlangen. Sie werde in den folgenden Monaten schon die Aufgabe haben, mehrere tausend französischer Bürger aus dem Saargebiet wieder aufzunehmen und einzugliedern, jedoch die Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland schon deshalb vom nationalen Gesichtspunkt aus für Frankreich ein Problem der Wiedereinbürgerung eigener Staatsbürger sei. Trotzdem sei die französische Regierung der Meinung, daß die Erfüllung dieser Verpflichtung sie noch nicht von einer Geisse der Menschlichkeit befreie gegenüber den deutschen Saarländern. Sie habe ihre Grenzen denen nicht verschließen wollen, die in den ersten Tagen diese Grenzen überschritten würden. Man habe besondere Räumlichkeiten bereitgestellt, um sie aufzunehmen, und sogar Vergütungen zugestanden. Die französische Regierung könne aber nicht diese Kosten auf sich nehmen und könne die Türen nicht offen lassen für eine Einwanderung, wenn sie sich nicht der tatsächlichen Mitarbeit des Völkerbundes vorher verpflichtet habe.

Mag Braun verachtet sein Glück in Genf

Genf, 20. Jan. Nachdem Mag Braun die von ihm verkündeten Status quo-Anhänger so eilig im Stich gelassen hat, hält er es nunmehr noch für nötig, sich auch in Genf lächerlich zu machen. Mag Braun hat sich in Genf verweigert, einigen internationalen Journalisten Entschuldigungen für die katastrophale Niederlage seiner Politik und für seine falschen Auskünfte und Schätzungen vorzubringen. Natürlich gipfelte alles in der Behauptung, die Abstimmung sei unter furchterlichem Terror vorgenommen worden.

Mag Braun, Hoffmann und Hector haben dem Völkerbundsrat eine Beschwörung geschrieben überreicht. Es wird darin behauptet, die Ereignisse der letzten Zeit hätten gezeigt, daß die von Deutschland am 4. Juni für den Schutze der Minderheit übernommenen Verpflichtungen nicht ausreichend seien. Die Vertreter der Hitler feindlichen Minderheit bitten daher den Völkerbund, zu bestimmen, an welchen Orten die Zahlungen von Renten, Pensionen usw. zum Schutze verlangen die drei Separatistführer, daß der Völkerbund einen Hilfsauschuss bilde, dem Geldmittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Dieser Ausschuss müßte die Aufgabe haben, den Flüchtlingen einen Lebensunterhalt und Arbeitsplätze zu verschaffen.

Weitere Grenzübertritte von Emigranten

Paris, 20. Jan. Der Uebertritt von Emigranten über die französische Grenze bei Jorbad und Saargemünd hält nach französischen Mitteilungen nach wie vor an. An beiden Grenzstellen sind nach einer Haarabmeldung aus Metz allein am Samstag 300 bzw. 250 Emigranten übergetreten, von denen jedoch ein großer

Teil die französische Staatsangehörigkeit besitzt. Für die Franzosen ist ein besonderes Konzentrationslager eingerichtet worden, während die anderen Flüchtlinge in die westfranzösischen Departements abgehoben werden.

Die Frage der Saarflüchtlinge auf Montag vertagt

Genf, 20. Jan. Die Frage der Saarflüchtlinge, die am Samstag auf der Tagesordnung des Völkerbunds stand, ist nicht mehr zur Verhandlung gekommen. Damit ist diese Frage automatisch auf die Ratssitzung am Montag vertagt worden. Wie man hört, ist übrigens bei der Aufrollung der Flüchtlingsfrage durch den Rat keine Aussprache beabsichtigt. Es sollen nur die Organisationen ernannt werden, die sich mit dieser Frage zu befassen haben.

Führerhundgebung des deutschen Handwerks

Berlin, 20. Jan. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der DAF, und der Reichsverband des deutschen Handwerks veranstalteten im Preußenhaus eine große Führerhundgebung, an der die gesamte Führerschaft des deutschen Handwerks teilnahm. Reichshandwerksmeister Schmitt betonte, die Reichsbetriebsgemeinschaft des Handwerks habe dafür zu sorgen, daß nur der Betriebsführer sein könne, der die meisterlichen Qualitäten nach allen Richtungen mitbringt, der beruflich, kaufmännisch, in der Treue zum Aufbauwerk des Führers und in der engsten Zusammenarbeit mit der Gefolgschaft zuverlässig sei. Sodann stellte der Reichshandwerksmeister die Schaffung einer allgemeinen Handwerkerkarte in Aussicht, die zur Vereinigung des Berufsstandes beitragen solle. Ein solches Maßnahme könne natürlich nicht von heute auf morgen geschaffen werden, sondern müsse abgestellt sein auf den Blick in die Zukunft. Der Reichshandwerksmeister sprach weiter über die traditionelle Erscheinung des wandernden Handwerks, das in absehbarer Zeit wieder erstehen solle. Nur derjenige, der Inhaber des Wanderbuchs des deutschen Handwerks werden, der leistungsfähig aus der Gesellenprüfung mit „sehr gut“ hervorgegangen sei und der sich in seinem zivilen Lebensumwandfrei geführt habe und weltanschaulich zuverlässig sei. Begonnen werde mit dieser Einrichtung zunächst bei den handwerklichen Berufen des Nahrungsmittelgewerbes, den Bäckern, Fleischern und Konditoren, da bei diesen Berufen die Austauschmöglichkeit relativ leicht sei und weil sie nicht absolut konjunkturgebunden seien. Schon auf dem nächsten Reichshandwerkskongress in Frankfurt am Main zu Pfingsten des Jn. werde man tausend handwerkliche Wanderer begrüßen können. Bei Betrachtung der wirtschaftlichen Lage des deutschen Handwerks hob der Redner hervor, daß sich diese seit dem Tiefstand im Jahre 1932 wieder sehr gehoben habe. Der Umsatz des deutschen Handwerks habe 1936: 23,5 Milliarden betragen, er sei 1932 auf 9,5 Milliarden gesunken und betrage heute, dank des Arbeitsbeschaffungsprogramms, schon wieder 14,5 Milliarden.

Sodann sprach der Stabsleiter der DAF, und Hauptamtsleiter der NS-Hago-Dr. von Renteln über die Pflichten des Unterführers in den Organisationen des nationalsozialistischen Deutschland. Das Vertrauen der Gefolgschaft, so sagte er, müsse das kostbarste Gut für den Unterführer sein, das er sich nur durch unbedingte Gerechtigkeit erwerben könne. Die Voraussetzung jeder Organisation sei Klarheit und Durchsichtigkeit, absolute Disziplin und Befehlsausübung. Weil diese Voraussetzungen bei uns vorhanden sind, sind wir die Organisation der Kraft, der Sauberkeit und der Disziplin in Deutschland. Er müsse den dringenden Appell an alle Unternehmer richten, sich der Deutschen Arbeitsfront anzuschließen.

Die neue juristische Studienordnung

Berlin, 20. Jan. Reichsminister Rust veröffentlicht nunmehr die Richtlinien für das Studium der Rechtswissenschaft. Der Studienplan ist auf ein Mindeststudium von sechs Semestern zugeschnitten. Eine ausreichende Durchdringung des Stoffes wird jedoch kaum ohne Zugabe von einem oder zwei Semestern möglich sein. In den ersten beiden Semestern soll der Student die wichtigsten Grundlagen der Wissenschaft kennenlernen. Vorkursungen über Rasse und Sitte, Volkswunde und Vorgegeschichte, über die politische Entwicklung des deutschen Volkes gehören an den Anfang jedes geisteswissenschaftlichen Studiums. Das dritte, vierte und fünfte Semester sind dem Fachstudium vorbehalten, das sechste steht schon im Zeichen der heranrückenden Abschlussprüfung und ist daher weitgehend von planmäßigen Vorlesungen entlastet. Übungen für Vorgerichte und Seminare treten in den Vordergrund und befähigen auch die folgenden Zusatzkurse. Pflichtvorlesungen gibt es nicht mehr. Jeder Belegungsanspruch unterbleibt. Für die Hauptvorlesungen ist ein fester Studienplan aufgestellt, der sie einem bestimmten

SUSE

Der Liebe Leid und Glück.

Roman von Robert Fuhs-Vista.

Zuerst war es ein unbehagliches Gefühl der Zurücksetzung, das Woppler empfand, als er von Suse hörte, sie möchte ein paar Bälle besuchen, zu denen die Freundin sie eingeladen hatte. Dann aber siegte die Selbstlosigkeit seines lautereren Charakters.

„Ich gönne Ihnen von ganzem Herzen, wenn Sie dort von Ihrem Nummer Gesundung finden. Nur immer Theater? Ich war zwar nicht oft in einem solchen Haus — aber immer habe ich dann ein trauriges Stück gesehen. Es ist nicht nötig, daß man sich die Schattenseiten des Lebens auch noch vorspielen läßt, wenn man sie selber genau genug kennt. Was wollen Sie sich dort daran erinnern lassen! Gehen Sie nur dahin, wo man jedenfalls heiter ist und lacht.“

„Ich wollte es nicht tun, ohne Sie zu fragen!“ dankte ihm Suse gerührt.

Er lagte sein lautes, herzliches Lachen und tätschelte ihre Hand, die er in seine harten Finger genommen hatte: „Sie sind nicht für die trüben Tage des Lebens gemacht, Suse. Sie müßten eigentlich immer im Sonnenschein stehen. Blumen bleiben bleich und traurig, wenn sie den Glanz des Himmelslichts entbehren. Das habe ich hundertmal in meinem Gärtchen gesehen. Und meine Vögel? Die sitzen auch trübselig auf der Stange und stecken den Schnabel fort, wenn der Himmel einmal nicht so klar ist, wie sie ihn immer haben müssen.“

„So gut wie Sie kann kein anderer Mensch sein...“, sagte Suse und strich über die behaarte Faust Wopplers. „Das ist die Pflicht eines jeden ordentlichen Menschen, sollte ich meinen?“

„Und dennoch — Sie tun mehr an mir, als ich je vielleicht verdienen werde“, entseanete sie.

Da sah er sie nachdenklich an. Er nahm, wie es so seine Gewohnheit beim Grübeln, den langen Schnurrbart zwischen die Lippen und schwieg. Dann aber fuhr er sich über die Stirn, als hätte er dort einen häßlichen Gedanken verschreiben wollen, und ergriff ihre Hand zitternd.

„Ich erwöhne es nicht, um mit ein Lob zu gewinnen — ich sage es nur, weil es mir ein beruhigender Gedanke ist, wenn ich Sie zufrieden weiß: Habe ich Ihnen wirklich einen Rest aus dem Glück geteilt? So müssen Sie das schon jetzt erkannt haben. Sagen Sie mir — wenn es so ist — sagen Sie mir dann, Suse, daß Ihre Dankbarkeit nicht mehr einen fremden Menschen in mir sieht, sondern daß ich Ihnen um einen Schritt näherstehe als nur ein Wohlwäter!“

„Mein Herz war leer und ausgebrannt. Sind Sie zufrieden, wenn ich Ihnen sage, daß es durch Sie wieder einen Inhalt gewann?“

Er war nicht ganz mit dieser Antwort zufrieden, er meinte aber sich bescheiden zu müssen. Und so drückte er ihr zaghaft und doch dankbar die Hand.

„Und nun möchte ich gerne noch etwas fragen. Sind Sie auch heute noch der Ueberzeugung, daß Sie nicht mehr in dem alten Häuschen sein können? Später einmal, wenn wir...“

Verhüllter brach er ab.

Wie kam es nur, daß ihm das Wort von der Heirat so schwer fiel? Zu Hause nahm er sich jedesmal vor, mit Suse darüber endlich Näheres zu verabreden. Und wenn er ihr dann gegenüberlag, sank ihm der Mut. Er hatte das Ueberreste, ja Unwürdigkeit dieser Abmachung längst selbst still erkannt. An jenem Herbsttag sah sich das alles so natürlich, so nicht anders möglich an. Aber nun... in dem auf ihn bedrückend wirkenden Empfangsalon, dessen billige Pracht er, der einfach gewöhnliche Mann, nicht durchschaute, war etwas wie ein Märchenwunder über ihn gekommen. Er — und die vornehme Frau! Und er vergewärtigte sich seine be-

kehrtere Vogelstube mit den altmodischen Möbeln aus Großvaterzeiten.

Suse riß ihn aus seinen Sinnen, die selbst lange über ihre Antwort nachgedacht hatte.

„Ich kann es nicht tun, lieber Freund. Seien Sie nicht böse, wenn Ihnen das Wort Sorgen macht. Ich weiß, es fällt Ihnen schwer, sich von dem Hause zu trennen... allein, es war doch eine der Bedingungen und wir wollen doch keine davon brechen. Weder Sie noch ich.“

„Die Sache ist längst anders in Ordnung gebracht und ließ sich besser an, als ich gedacht hatte. Ich brauche das Häuschen nicht zu verkaufen. Und ich sage ehrlich, daß mir damit eine schwere Last vom Herzen genommen ist. Ich glaube, daß ich Ihnen eine Hans ohne zu sagen opfern könnte. Das Erbe meiner Eltern verkleinern — es wäre doch am Ende etwas gewesen, das als ein stillschweigender Vorwurf mit der Zeit in mir aufgestanden wäre. Nein, nein... erschrecken Sie doch nicht so, liebe Suse!“ suchte er die bleich werdende Frau zu beruhigen. „Es wäre wohl nie über meinen Mund gekommen... aber es hätte mir doch vielleicht das Glück vergällt, das ich darin sehen werde, Sie und Trudchen als mein Feuerstübchen zu betrachten.“

„Und was für einen Ausweg fanden Sie?“ fragte Suse. Erklauerte in dem Gedanken, wie selbstföchtlich sie dem dem Manne gegenüberstand, der nur gab. Und von dem sie nur nahm... niemals anders als nehmen würde.

(Fortsetzung folgt).

Seitens

Der vollendete Kavaller

„Mutti“, erzählte Klein-Rudi, „heute auf dem Schulausflug kamen wir durch ein Dorf, da war eine Frau, die ist schon über hundert Jahre alt und ich habe mit ihr gesprochen...“

„Und du warst auch nett und freundlich zu ihr?“

„Gewiß, Mutti — ich habe zu der Frau gesagt: Hundert Jahre sind Sie alt? — Wissen Sie, ich hätte Sie für jünger gehalten — höchstens für 97 oder 98.“

Semester zuweist. Jede Hauptvorlesung wird nur einmal im Jahr gehalten. Hauptvorlesungen für das erste, dritte und fünfte Semester sind nur im Winter, für das zweite, vierte und sechste Semester nur im Sommer anzukündigen. In Vertiefungen für die Studenten wird darauf hingewiesen, daß an der Universität und nicht beim Einpaar studiert werden soll. Zunächst seien die rechtswissenschaftlichen Fakultäten in Kiel, Breslau und Königsberg zu bevorzugen, die als politischer Stützpunkt angesehen seien.

Dr. Ley vor den Amtswaltern der DAF.

Leipzig, 20. Jan. Die Reichstagung der DAF-Amtswalter fand am Samstag ihren Abschluß. Bei dem Schlußappell sprach Dr. Ley, der u. a. ausführte: Wir haben Sie wie nun schon zum zweiten Male hier zusammengerufen, um unter Wollen und unter Arbeit noch einmal bis zum letzten klar zu machen. Wir sind ein armes Volk. Wir haben nur eines noch, das ist der Wert unserer Rasse. Jeder in Deutschland muß erkennen, daß sein Wille da anzuhören hat, wo der Gemeinschaftsgedanke beginnt. Wir müssen die Gemeinschaft schaffen um unseres Volkes willen. Daß unsere Lehre richtig ist, und daß der internationale Marxismus falsch ist, diesen Beweis hat in den letzten Wochen die Saarabstimmung erteilt. Weil wir kein gemeinsames Fundament hatten und keine Nation waren, mußten wir den schweren Weg des Weltkrieges gehen. Es ist das größte und gewaltigste, daß nach zwei Jahren Hölle und Blut George erklärte, daß es heute niemand wagen kann, Deutschland ungekämpft anzugreifen. Wir kennen nur einen ewigen Kampf. Der Arbeiter weiß, daß wir ihm nichts versprechen können, er weiß, daß alles, was wir ihm bringen, nur errungen werden kann in einem zähen Kampf. Wenn man einmal die Geschichte dieser Zeit schreiben wird, dann wird man vielleicht erklären, daß der deutsche Arbeiter trotz all seiner Enttäuschungen und Niederlagen nicht hoffnungslos geworden ist. Wir tragen die letzte Hoffnung des deutschen Arbeiters in unseren Händen, und den deutschen Arbeiter nicht nur für die Gemeinschaft zu erringen, sondern auch zu erhalten, das ist das löstbarste. Wir haben den Klassenkampf überwunden durch unser Blutbewußtsein, durch den Begriff Deutschland, durch den Begriff der Nation, Deutschland, und immer nur Deutschland!

Ostpaaktbesprechungen Lavals

Paris, 20. Jan. Die Pariser Sonntagspresse zeigt sich mit den Ergebnissen der Völkerbundssitzung äußerst zufrieden. Man sprach dem französischen Außenminister das Verdienst zu, entscheidend an der Lösung der verschiedenen Fragen mitgearbeitet zu haben. Das Hauptinteresse wendet sich nach der Regelung der Saarfrage. Die Besprechungen über die römischen Abkommen und insbesondere über den Ostpaaktplan zu, die hinter den Kulissen in Genf anknüpfend zu einem scharfen Duell zwischen Laval auf der einen und Litwinow sowie den Staaten der Kleinen Entente auf der anderen Seite geführt haben. Die Außenpolitik des Völkerbundes will wissen, daß Laval das offizielle Versprechen abgegeben habe, mit Rußland und der Tschechoslowakei ein den anderen Mächten offenes Gegenüberstandesabkommen abzuschließen, falls Berlin und Warschau den Ostpaakt ablehnen sollten. Bei seiner letzten Unterredung mit dem polnischen Außenminister Bed habe Laval bereits, nachdem sich Bed noch einmal geweiheit habe, dem Ostpaakt beizutreten, mitgeteilt, daß Frankreich in diesem Falle mit Rußland und der Tschechoslowakei abschließen würde. Die anderen Blätter sind in ihren Behauptungen weniger kategorisch und erklären, der polnische Außenminister habe sich weder für noch gegen den Ostpaakt ausgesprochen, sondern die Entscheidung hinausgeschoben.

Hauptmann-Prozeß

Zwischenfall im Hauptmann-Prozeß

Neuroth, 19. Jan. Im Hauptmann-Prozeß ereignete sich am Freitag ein Zwischenfall. Als die Zeugin Akenbach aussagte, daß ihr Frau Hauptmann ein oder zwei Tage nach der Entführungsnacht erzählt habe, sie und ihr Mann seien gerade von einer Reise zurückgekehrt, sprang die im Zubehörraum sitzende Frau Hauptmann auf und rief: „Das ist gelogen.“ Der Ausruf rief im Gerichtssaal große Aufregung hervor. Als der Richter Frau Hauptmann aufforderte, solche Zwischenrufe nicht zu wiederholen, antwortete sie, sie hätte den Gerichtshof nicht beleidigen wollen, hätte aber angesichts solcher Aussagen nicht ruhig bleiben können.

Hierauf wandte sich die Staatsanwaltschaft der Erörterung der Frage der Bankkonten Hauptmanns zu. Der Angestellte einer Modlerfirma, Mulligan, sagte aus, Hauptmann habe bei dieser Firma ein Konto unterhalten, das später auf den Mädchennamen von Frau Hauptmann übertragen worden sei. Als Mulligan das Bild Jibor Jibor vorgelegt wurde, erkannte er diesen als den Mann, der Hauptmann im Frühjahr 1933 fünf- oder sechsmal zu seiner Firma begleitet habe. Hauptmann habe ihm erklärt, daß er mit Jibor an einem Geldgeschäft beteiligt sei. Das Hauptmannsche Konto habe am Vortage der Entführung, die am 1. April 1932, 200 Dollar, dagegen am Ende des gleichen Jahres 2528 Dollar betragen. Ein Beamter einer anderen Bank erklärte, daß das Konto Hauptmanns 12.500 Dollar betragen habe.

Am Dienstag dürfte die Anklagebehörde die Beweisaufnahme beenden worauf dann von Mittwoch an etwa 50 Entlastungszeugen und vier Handschriftensachverständige vernommen werden würden. Der Prozeß dürfte binnen zwei Wochen zum Abschluß gebracht werden.

Um den Nichteinmischungspakt im Donaubecken

London, 19. Jan. Bei den Besprechungen Lavals mit den Vertretern der Kleinen Entente, des Balkanbundes und Sowjetrußlands in Genf sollen sich wie Vertinaz dem „Daily Telegraph“ meldet, große Schwierigkeiten in der Frage der römischen Abmachungen über einen Nichteinmischungspakt im Donaubecken ergeben haben. Die genannten Staaten hätten dem Abkommen zwischen Mussolini und Laval vorläufig ihre Zustimmung versagt. Ihre Ablehnung werde durch den Inhalt eines vorläufigen Protokolls beleuchtet, das die drei Außenminister der Kleinen Entente bei ihrer Zusammenkunft in Laibach unterzeichnet hätten und das folgenden Inhalt habe:

„Weder die Kleine Entente noch der Balkanbund werden der geplanten Konvention für das Donaubecken beitreten, wenn Laval ihnen nicht die Versicherung gibt, daß Frankreich einen Vertrag der Zusammenarbeit mit Rußland unterzeichnen wird, falls Deutschland und Polen den Ostpaaktplan erneut ablehnen. Außerdem behalten sich die Kleine Entente und der Balkanbund die Erörterung über die Art und Weise ihres etwaigen Beitritts zur Donakonvention vor.“

Auch der sowjetrussische Außenminister Litwinow habe eine ähnliche Haltung eingenommen. Die erwähnten Staaten befürchten alle darauf, daß die gewünschte Festsicherung Lavals vor seiner und des französischen Ministerpräsidenten Mandin Reise nach London erfolge. Diese Tatsache sei bezeichnend für die Solidarität, die jetzt zwischen Sowjetrußland und der Kleinen Entente und dem Balkanbund bestehe. Laval werde daher in den nächsten Tagen weitgehende Entschlüsse zu fassen haben.

Lokales

Wildbad, 21. Januar 1935.

Der Wintersport. Nachdem zum Wochenende zwar keine weiteren Schneefälle bei uns zu verzeichnen waren, die Kälte jedoch sich verstärkte, brachte der Samstag und Sonntag bei wolkenlosem, blauem Himmel strahlenden Sonnenschein. Kein Wunder, daß bei dem schönen Wetter und der guten Schneelage ein kräftiger Zustrom von Sportlern nach den Höhen des Wildbader Sportgebietes, teils mit der Bergbahn teils auf dem Rennbachweg, einsetzte. Auf der Grünhütte, dem Wildsee und Kaltenbrunn wimmelte es geradezu. In die 2400 Sportler kamen mit der Reichsbahn nach hier, wovon der Wintersportsonderzug von Pforzheim und Brötzingen allein 1250 brachte. Alles in allem war dieser Sonntag ein wahrer Sonnentag und dürften Gaststätten und Reichsbahn mit diesem schönen Wintersportsonntag zufrieden gewesen sein. Or.

Wintersport Sieger. Bei den am Sonntag den 20. Januar in Döbel stattgefundenen Kreisläufen des nördlichen Schwarzwaldgaues konnten sich unsere Wildbader Läuferinnen und Läufer auf die ersten Plätze placieren. Damenlauf (Klasse II 3,5 km): 1. Dora Pfeiffer, 2. Edith Romeisch; Sprunglauf: 1. Adolf Krumm mit der Note 240,2, 2. Hermann Rugler (181,4), 6. Otto Lubert (159,9); Zusammengefügter Lauf: 4. Adolf Krumm mit der Note 449,45, 6. Otto Lubert (423,15). Den Siegern ein dreifaches Schil-Heil!

Württemberg

Die neuen Wechselstrom-Triebwagen

der Deutschen Reichsbahn

Stuttgart, 19. Jan. In diesen Tagen hat der erste der neuen Einheits-Wechselstrom-Triebwagen der Deutschen Reichsbahn seine Probefahrten begonnen. Er ist der erste einer größeren Serie von zwei- und dreiteiligen Wagen, die auf den elektrifizierten Strecken in Süddeutschland, Schlesien und Mitteldeutschland demnächst eingesetzt werden.

Diese Wechselstromtriebwagen stellen in jeder Beziehung einen wesentlichen Fortschritt dar. Neben einem größtmöglichen Maß von Bequemlichkeit wird der Reisende infolge der hohen Leistungsfähigkeit der Triebwagen in die Lage gesetzt in kürzester Zeit sein Ziel zu erreichen. Der Vorteil der Wagen liegt besonders in ihrer hohen Anfahrtsbeschleunigung und der hohen Geschwindigkeit, mit der sie Steigungen zurücklegen können. Sie fahren etwa fünfmal so schnell an wie Personenzüge mit Dampfloklokomotiven, und erreichen ihre Höchstgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometer schon in 80 Sekunden.

Während bei Dampftrieb Personenzüge auf einer Steigung von 1:44, wie sie z. B. die Geislinger Steige aufweist, bisher nur 35 Stundenkilometer erreichen konnten, entwickeln die neuen Wechselstromtriebwagen auf der Endgeraden der Steige eine Geschwindigkeit von über 100 Stundenkilometer. Es ist sogar möglich, sie in dieser Steigung aus dem Stillstand auf 100 Stundenkilometer zu beschleunigen. Die Folge ist eine wesentliche Verringerung der Fahrzeiten.

Die Strecke Stuttgart-Ulm wird ohne Zwischenhalt in etwa 60 Minuten zurückgelegt, die Strecke Stuttgart-München in 2 1/2 Stunden.

Die Reichsbahn wird jedoch nicht bei diesem Ergebnis stehen bleiben. Es sind bereits auch Wechselstrom-Schnelltriebwagen für 160 Stundenkilometer im Bau, die mit Beginn des Sommerfahrplans in Verkehr gebracht werden. Ferner wird zum erstenmal ein Wechselstrom-Beschleunigungswagen für 130 Stundenkilometer gebaut, der, wie sein Name verrät, seine Höchstgeschwindigkeit infolge seiner außerordentlich hohen Leistung in noch viel kürzerer Zeit, in etwa 30 Sekunden erreicht. Hierin kommt besonders klar die Überlegenheit des Wechselstromtriebwagens zur Geltung. Bleibt doch bei keiner anderen Antriebsart die Möglichkeit, so hohe Leistungen einzubauen.

Der Einheits-Wechselstrom-Triebwagen besteht aus zwei Wagenteilen, die wagenbaulich und elektrisch völlig symmetrisch gestaltet sind. Er besitzt vier Motoren mit einer Gesamtleistung von 800 Kilowatt (1200 PS.). Die Motoren sind paarweise in den Enddrehgestellen untergebracht. In diesen Drehgestellen befinden sich auch die Umlpanner. In deren Unterbringung sind völlig neue Wege beschritten worden, indem sie am Wagenhautquerträger aufgehängt worden sind. Hierdurch wird erreicht, daß das Wagen-Gewicht möglichst niedrig gehalten werden kann und Wagen-schwingungen möglichst eingeschränkt werden. Die Spannung wird den Motoren über zwei Stromabnehmer, Hochspannungssicherung, Umlpanner und Schaltwerk zugeführt.

Von den 28 bisher bestellten Wagen werden 10 bei der Maschinenfabrik Esslingen, 17 bei der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener und einer bei der Waggonfabrik Friedrichs-Heidelberg gebaut. Die Triebwagen bestehen aus zwei kurzgepoppelten, viersächigen Wagen, zwischen denen ein Uebergang mit Faltenbalg wie bei den D-Zug-Wagen besteht. Zur Vermeidung der bei hohen Fahrgeschwindigkeiten auftretenden Schwingungen ist zwischen den beiden Wagenkästen eine neuartige Dämpfungsvorrichtung eingebaut. In dem Doppelwagen sind drei Einzelabteile 2. Klasse mit zusammen 18 Sitzplätzen, mehrere Räume 3. Klasse mit weiteren 148 Sitzplätzen, sowie ein Gepäckraum vorhanden.

Auch die Sitzplätze der 3. Klasse sind gepolstert. Die Wagen werden elektrisch geheizt und beleuchtet. In der 2. Klasse sind große Klappstühle vorhanden an denen bequem Schreibarbeiten erledigt werden können. In der 3. Klasse sind kleine Ablesetische vorhanden. Die Fenster können durch Kurbeln mit wenigen Umdrehungen geöffnet und geschlossen werden, ohne daß der Reisende sich von seinem Sitz zu erheben braucht.

So sind diese Wechselstromtriebwagen in ihrer elektrischen Ausstattung und inneren Ausattung dem neuesten Stand der Technik angepaßt und sollen dazu dienen, die Bequemlichkeit der Reichsbahn als sicherste, schnellste und bequemste Beförderungsmittel noch zu steigern. Von den neuen Wechselstromtriebwagen werden der Reichsbahndirektion Stuttgart elf Stück überwiesen werden, die auf der Strecke Stuttgart-Tübingen eingesetzt werden sollen und zwar, wenn irgend möglich, mit Beginn des Sommerfahrplans 1935. Durch die Einsetzung der Triebwagen wird die Fahrtdauer der Sitzzüge Stuttgart-Tübingen auf eine Stunde und Stuttgart-Keutlingen auf etwa drei Viertel Stunden herabgesetzt werden.

Das württ. Handwerk

Ein Ueberblick über seinen Neuaufbau

Einem Artikel von Handwerkskammerpräsident Metzger (Stuttgart) entnehmen wir:

Im Rahmen des organischen Neuaufbaues wurde auch das württembergische Handwerk einer vollkommenen Reorganisation im Laufe des letzten Jahres unterzogen. Alle freien und

Zwangsinnungen sowie sonstigen freiwilligen Handwerkervereinigungen und Gewerbevereine wurden teilweise aufgelöst, teilweise hinsichtlich ihrer örtlichen oder bezirklichen und sachlichen Gliederung neu zusammengefaßt. Es wurden in Württemberg insgesamt 62 Kreishandwerkerschaften und 1262 Handwerkerinnungen errichtet mit zusammen rund 95 000 Mitgliedern.

Die Kreishandwerkerschaften

beden sich bezüglich mit den politischen Kreisen; in den Kreishandwerkerschaften sind jeweils die in einem Kreise vorhandenen Innungen zusammengefaßt. So umfaßt die größte Kreishandwerkerschaft Stuttgart 50 Innungen mit einer Mitgliederzahl von 11 000, während die kleinste Kreishandwerkerschaft Neresheim aus 12 Innungen mit insgesamt 649 Mitgliedern besteht. Die Kreishandwerkerschaft ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie hat die Aufgabe, die gemeinschaftlichen Belange der ihr angeschlossenen Innungen wahrzunehmen und auf Aufforderung deren Geschäftsführung zu übernehmen. Vor allem liegt ihr ob die Mitwirkung bei allen das Handwerk innerhalb des Bezirks berührenden Verwaltungsmassnahmen örtlicher Behörden, die Frage wirtschaftlicher und beruflicher Beziehungen zu den anderen berufsständischen Organisationen im Bezirk, die Erledigung aller der Kreishandwerkerschaft von der Handwerkskammer oder dem Landeshandwerksmeister übertragenen Aufgaben usw. Die Aufsicht über die Kreishandwerkerschaft für die Handwerkskammer.

Bei der Neubildung der Innungen

ist hinsichtlich ihres bezirklichen Wirkungsbereiches zu unterscheiden zwischen solchen, die sich a) auf das ganze Land Württemberg, b) auf einen Handwerkskammerbezirk, c) auf verschiedene politische Kreise und d) nur auf einen Kreis erstrecken. An Landesinnungen wurden 11 errichtet; es handelt sich hier ausschließlich um solche Handwerksberufe, bei welchen die geringe Zahl der noch vorhandenen Betriebe die Bildung mehrerer leistungsfähiger Innungen im Lande nicht ermöglichte. Der größte Teil der Handwerksinnungen (935) umfaßt nur einen politischen Kreis. Innungen, welche sich auf einen ganzen Handwerkskammerbezirk, also auf 12 bis 18 Kreise erstrecken, gibt es insgesamt 57, und zwar im Handwerkskammerbezirk Stuttgart 18, im Handwerkskammerbezirk Heilbronn 16, im Handwerkskammerbezirk Reutlingen 12, im Handwerkskammerbezirk Ulm 11. Innungen, welche 2 bis 5 Kreise umfassen, sind 259 vorhanden. Die einzelnen Innungen wurden je nach dem Umfang der vertretenen Handwerksfachgruppen bezirksweise gebildet. Eine Trennung zwischen Stadt und Land ist grundsätzlich unterblieben.

Das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks bezeichnet es als eine sehr wesentliche Aufgabe, eine Vereinfachung des Aufbaues und der Verwaltung der Körperschaften des Handwerks herbeizuführen. Dies dürfte auch nach dem gültigen Abschluß des Neuaufbaues erreicht werden, denn gegenüber den früher in Württemberg bestehenden über 1600 Innungen und Gewerbevereine, nebst bezirklichen Handwerkervereinigungen sind nunmehr 1324 Kreishandwerkerschaften und Innungen getreten, so daß sich also die Zahl der bezirklichen Organisationsum an annähernd 200 verringert hat; außerdem sind an Stelle der vielgestaltigen und unübersichtlichen früheren Organisationsum solche auf einheitlicher gesetzlicher Grundlage geschaffen worden.

Von den neuen gebildeten Innungen entfallen auf das:

1. Bauhandwerk 333 Innungen mit 27 520 Mitgliedern;
2. metallverarbeitende Handwerk 245 Innungen mit 14 096 Mitgliedern;
3. holzverarbeitende Handwerk 208 Innungen mit 15 514 Mitgliedern;
4. Nahrungsmittelhandwerk 174 Innungen mit 13 943 Mitgliedern;
5. Bekleidungs- und Reinigungshandwerk 254 Innungen mit 26 968 Mitgliedern;
6. Papier- und Vielfältigkeitshandwerk 32 Innungen mit 1577 Mitgliedern;
7. Sonstige Handwerke 16 Innungen mit 1117 Mitgliedern.

Der Aufgabenkreis der Innungen

ist im wesentlichen derselbe geblieben. Neu ist jedoch die Einführung des Führerprinzips. Der Obermeister wird nicht mehr von der Innungsversammlung gewählt, sondern er wird nach neuem Recht von der Handwerkskammer bestellt. Er trägt allein die Verantwortung, ohne etwa an die Stellungnahme des ihm beigegebenen Beirats gebunden zu sein. Vor allem gilt es nun, die neuen Innungen so aufzubauen, daß sie allen Anforderungen, die man an sie zu stellen berechtigt ist, auch gewachsen sind, und daß der einzelne von ihnen seine Ständesvertretung sieht. Die Obermeister, denen die Vertretung der Innung anvertraut ist, müssen sich immer vor Augen halten, daß mit der Errichtung der Innung selbst und der Erfassung aller Handwerker des betreffenden Handwerks noch nicht allzujel erreicht ist, sondern daß die Frage nach dem Wert der Innung allein mit dem Hinweis auf ihre Leistungsfähigkeit beantwortet werden kann.

Stuttgart, 19. Jan. (Ausf. u. l. u. g.) In Anwesenheit der Mitglieder des Gemeinderats und des Brunnenvereins wurde die im Kurial untergebrachte Ausstellung der Wettbewerbentwürfe für die Kur- und Badeanlagen in Bad Cannstatt durch Oberbürgermeister Dr. Strölin eröffnet. Der Oberbürgermeister wies in seiner Ansprache darauf hin, welche lebhaftes Interesse die Stadtverwaltung und der Gemeinderat für die Entwicklung von Bad Cannstatt und für die Verwertung seiner hervorragenden, ja einzigartigen Heilquellen hat. Der erste Preis wurde Architekt Leistner zuerkannt.

Stuttgart, 19. Jan. (Von der Oper.) Die Leitung der Württ. Staatsoper gibt bekannt: Für Margarete Tschamacher, die mit Beendigung der laufenden Spielzeit Stuttgart verläßt und an die Sächsische Staatsoper Dresden geht, wurde Elise Schulz vom Badischen Staatstheater Karlsruhe verpflichtet. Für Dr. Kurt Arnold wurde Horst Taubmann von Stadt Opernhaus Chemnitz verpflichtet. Als erster Hofkapellmeister wurde Hans Kienast von den Stadt. Bühnen Kofod verpflichtet.

Stuttgart, 20. Jan. (Trauerfeier.) Auf dem Friedhof wurde die sterbliche Hülle des im Alter von 66 Jahren aus dem Leben geschiedenen Ministerialdirektors a. D. Albert Erlenneyer zu Grabe gebracht. In der Friedhofskapelle fand ein Trauergottesdienst statt, wobei Stadtpfarrer Kopp die Gedächtnisrede hielt. Für die Tübinger Vurschenschaft Germania sprach Oberbürgermeister Knapp. Für den Offiziersverein der Königin-Olga-Dragoonen Oberst a. D. Sandberg-Wellingen. Der Trauerfeier wohnten auch Finanzminister Dr. Dehlinger, sowie viele hohe Staatsbeamte an.

Friedhöfe. Der Deutsche Reichsforstbund Ansbäuer, Landesverband Südwest, stellt für sechs Kameraden aus dem Saargebiet je einen Freispiel im Kriegererholungsheim Baiersbrunn bei Freudenstadt auf die Dauer von 14 Tagen zur Verfügung.

Tübingen, 20. Jan. (Neuer Defan für Herrenberg.) Wie das Tübinger Defanat mitteilt, ist Stadtpfarr



ter Haug vom Evang. Oberrichter ab 23. Januar mit der stellvertretenden Vernehmung der Defanats- und 1. Stadtpfarrstelle in Herrenberg beauftragt worden.

Münklingen, 20. Jan. (Unter den Wagen gekommen.) Der frühere Amtsdienerr Gottlieb Bar glitt aus und kam zu Fall. Zwei Räder gingen ihm über das Bein. Er erlitt einen schweren Unterschenkelbruch. Dem Tagelöhner Christian Wolf von Renningen fuhr im Steinbruch ein mit Kalksteinen beladener Wagen über den linken Fuß. Er erlitt einen Knöchelbruch.

Großgartach, 20. Jan. (Vor 50 Jahren.) Vor 50 Jahren am 20. Januar 1885 wütete hier eine Brandkatastrophe. In wenigen Stunden brannten 13 Wohnhäuser und 55 Oekonomengebäude (Scheuern, Stallungen usw.) vollständig nieder.

Tettmang, 19. Jan. (Unter dem Arm.) Wegen Amtsunterschlagung verhaftet und ins hiesige Gefängnis eingeliefert wurde ein jüngerer Postauswärtiger aus Fünfebrun, der bei der Poststelle in Oberhofen einige hundert Mark veruntreut hatte.

Willingen, 19. Jan. (Rodelunfall.) Als eine Mädchenklasse sich mit Schlittensfahrten vergnügte, wurde ein Schlitten aus der Bahn hinausgetrieben. Eine Fahrerin bekam Schnittwunden im Gesicht, eine zweite Schürfwunden am Fuß, eine dritte brach den Arm und die vierte, die am schlimmsten davonkam, erlitt eine Knieverletzung.

Heidenheim, 19. Jan. (In den Ruhestand.) In der letzten Gemeinderatsitzung teilte Oberbürgermeister Jaekle, der kürzlich das 65. Lebensjahr überschritten hat, mit, daß er mit Ablauf des Monats April in den Ruhestand treten werde. Oberbürgermeister Jaekle hat 32 Jahre lang die Geschäfte Heidenheims mit großer Umsicht, fachmännischem Können und Weitblick geleitet.

Friedrichshafen, 19. Jan. (Wärmherzig.) Einen schönen Zug menschlichen Empfindens bekundete ein Schweizer, der davon gelesen hatte, daß eine schwerkranke Frau in einem Abtunungslokal in Saarbrücken der Gültigkeit ihrer Stimme deshalb verlustig ging, weil sie dort äuferte, deutsch sterben zu wollen, da sie als Deutsche geboren sei. Er übergab der hiesigen K.S.-Volkswohlfahrt 10 Franken mit der Bitte, den Betrag der genannten Frau zustellen zu wollen.

Tabakhauptgut-Einschreibung. Am Donnerstag fand in Bruchsal im Bürgerhofsaal unter sehr starker Beteiligung der Tabakpflanzersachverständigen und auch Käufer die Verkaufssitzung für Hauptgut statt. Es fanden rund 62.000 Zentner Tabak zum Verkauf, darunter Fachschaften aus Hessen, Württemberg und der Pfalz. Die ausgedehnten Angebote wurden geleitet von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meiner und Landwirtschaftsrat Engelhardt vom Landesverband badischer Tabakpflanzersachverständigen. Die Preise für das Hauptgut waren durchweg recht befriedigend. Vorherrschend waren Zigarrenhauptgut aus dem Kraichgau und unterbadischen Pflanzorten. Im Durchschnitt wurden für badisches und württembergisches Hauptgut 70 RM. bezahlt, einige Ortschaften erzielten 72 RM. pro Zentner, verhaltener Tabak ging um 60-64 RM. ab.

Württembergisch-Hohenzollernische Brauereigesellschaft Stuttgart. Die ordentliche Generalversammlung, in der ein Kapital von 3.884.800 RM. verteilt war, stimmte dem bereits veröffentlichten Abschluß zu und beschloß aus dem Reingewinn von 179.445 RM. (i. B. 112.618 RM.), der sich um den Vortrag von 8674 RM. auf 188.120 RM. erhöht, eine Dividende von 4 Prozent (3) auszuschütten und den Rest von 17.838 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Zu der vorgeschlagenen Aenderung des Firmennamens in „Stuttgarter Hofbräu A.G.“ bemerkte der Vorsitzende, Geheimrat Fischer, daß man die Umänderung der Gesellschaft schon seit Jahren erwogen habe, da im Volksmund statt des etwas umständlichen Firmennamens vielfach die Bezeichnung „Englischer Garten“ und später „Stuttgarter Hofbräu“ üblich ist. Die Versammlung erklärte sich mit der neuen Firmierung einverstanden und stimmte der Wiederwahl der statutengemäß auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder sowie der Neuwahl von Fabrikant Eberhard Körner zu.

Baden

Karlsruhe, 20. Jan. (Badische Landesverwaltung.) Der Verwaltungsrat der Badischen Landesverwaltung, einer Anstalt des öffentlichen Rechts, ist nunmehr gebildet. Den Vorsitz führt Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler, dessen Stellvertreter ist der Kreisvorsitzende Schmidt-Bretten.

Heidelberg, 20. Jan. (Patenschaft.) In Anbetracht der Bedeutung, die die deutschen Auslandsschulen neben den Auslandsgruppen der NSDAP als nahezu einziges Bollwerk gegen die Verletzung der öffentlichen Weltmeinung gegen das nationalsozialistische Deutschland haben, hat die Heidelberger Volkshochschule die Patenschaft für die deutsche St. Martinsschule in Kapstadt übernommen.

Heidelberg, 20. Jan. (Diamantene Hochzeit.) Die diamantene Hochzeit können am Montag in seltener Rüstigkeit die Eheleute Johann Eberhard und Katharina geb. Manz begehen.

Heidelberg, 20. Jan. (Tödlicher Rodelunfall.) Am 14. Januar verunglückte beim Rodeln am Königstuhl der 23jährige, jungverheiratete Schlosser Alfons Bühler. Er ist nunmehr im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Miesbach i. Wiesental, 20. Jan. (Erdbeben.) Am Donnerstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde im hinteren Wiesental ein Erdstoß wahrgenommen, der von Norden nach Süden verlief. Derselbe wird von Hohenwald.

Kastatt, 20. Jan. (Bauernkundgebung.) Samstag nachmittag fand eine große milchwirtschaftliche Tagung in Verbindung mit einer Bauernkundgebung statt, auf der namhafte Vertreter der Landesbauernschaft sowie der deutschen Milchwirtschaft sprachen. Die ausgeführten Referate fanden den ungeheuren Beifall der circa 400 anwesenden Bauern sowie der Teilnehmer des Milchwirtschaftsverbandes Baden-Pfalz. Außer dem badischen Landesbauernführer Engler-Füßlin sprach der Vorsitzende des Milchwirtschaftsverbandes der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft, Küpper, aus Berlin, über die Marktordnung in der deutschen Milchwirtschaft. Ferner ergriff das Wort Hauptabteilungsleiter Schmitt aus Karlsruhe, der zur Erzeugungsschlacht sprach.

Kastatt, 20. Jan. (Molkerei- und Kontrollanstalt.) Ein für die badische Milchwirtschaft bedeutendes Ereignis war die Eröffnung der Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt, wozu sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Die zahlreichen Teilnehmer wurden im Lehrsaal des Instituts vom Vorsitzenden des Milchwirtschaftsverbandes Baden-Pfalz, Walter Großhagen, begrüßt, der dabei besondere Dankensworte an die badische Regierung richtete für das Entgegenkommen und die tatkräftige Unterstützung des Unternehmens. Der Anstaltsleiter Dr. Meier verbreitete sich über die Aufgaben des Instituts.

Niederbühl b. Kastatt, 20. Jan. (Auszeichnung.) Der Führer und Reichsanwalt hat dem Schüler Karl Reusch von hier die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Stodach, 20. Jan. (Auto durchfährt die Bahn-Schranke.) Beim Bahnübergang in Hindelwangen kam ein Personenauto ins Schleudern und durchbrach die geschlossene Bahn-Schranke. Im gleichen Augenblick kam ein Personenzug daher. Der Wagenführer konnte noch im letzten Augenblick das Auto verlassen und sich in Sicherheit bringen. Der Wagen wurde eine Strecke weit geschleift und vollständig zertümmert.

Kehl, 20. Jan. (Devisenschmuggel.) In die Untersuchungshaft nach Offenburg gebracht wurde der Straßburger Rechtsanwalt Alfred Venz. Die geschmuggelten Gelder übersteigen den Betrag von 100.000 RM.

Kadolfzell, 20. Jan. (Tödlich verunglückt.) Der 41jährige Landwirt Johann Städele in Böhligen wurde beim Holzfällen von einem Stamm so unglücklich auf den Leib getroffen, daß er zu Boden sank und sofort tot war. Fünf unmündige Kinder trauern um den Ernährer.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Betrüger abgeurteilt

Göppingen, 19. Jan. Als ein ganz rücksichtsloser Betrüger und Dieb entpuppte sich der erst 27jährige Robert Haugmann von Waiblingen, der Anfang Dezember v. Js. hier, sowie im Oberamt Schorndorf ein kurzes Gastspiel gab. Er war bei einem hiesigen Baugeschäft vorübergehend in Arbeit und ließ schon einige Tage später ohne ersichtlichen Grund von seiner Arbeitsstelle wieder weg. Da es ihm an Geld fehlte, so hinterließ er zunächst in mehreren Wirtschaften Zechschulden. Seine Hauswirtin prellte er um ein Darlehen. In Waiblingen stahl er in seinen früheren Arbeitsstätten an der Bahn ein größeres Quantum Mehl und machte dies zu Geld. Den Gipfel der Frechheit setzte er aber seinem hiesigen Treiben damit auf, daß er mit einem vor dem Gasthaus zum Goldenen Rad in Göppingen gestohlenen Personentraktwagen losfuhr, diesen in der Nähe von Schorndorf in einen Graben steuerte, sich von einem Lastkraftwagen nach Schorndorf abschleppen ließ und dort in einer Wirtschaft wiederum den Versuch machte, zu Geld zu kommen. Das Amtsgericht verurteilte den geständigen Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis.

Amtsunterschlagung

Ulm, 19. Jan. Der frühere Bürgermeister A. D. in Tiefenbach hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in sechs Fällen amtliche Gelder für private Zwecke verwendet zu haben. Ein Teil der Beträge fiel unter die Amnestie. Bei einigen Fällen kam das Gericht zu der Auffassung, daß es sich um eine schlampige Geschäftsführung des Angeklagten handelt. Es blieb nur noch ein Fall für eine Bestrafung übrig, bei dem es sich um den Betrag von circa sechs Mark handelt, wofür der Angeklagte, der früher eine große Zahl von Ehrenämtern innehatte und noch nie bestraft ist, zur Rechenschaft gezogen werden mußte. Das Gericht verurteilte ihn zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Totenliste aus dem Lande

Gleims O.A. Urach: Bildbauer Jakob Böttle, 84; Haslach O.A. Tettmang: Elisabeth Böt geb. Bentele, 80; Heidenheim: Küfermeister Christian Saut, 58; Hellmannshofen O.A. Crailsheim: Richard Kießing, 32; Kirchheim u. T.: Professor i. R. Christian Gottlob Meier; Lindorf O.A. Kirchheim: Anna Geiger, Postboten-Witwe, 81; Oberbachheim O.A. Laupheim: Polizeibeamter a. D. Johann Georg Feld, 67; Oberdorf O.A. Eberach: Maria Ariola Schmidberger geb. Popp, 72; Oberulmtingen O.A. Eberach: Josef Deibler, Kürschner, 70; Tübingen: Herrmann a. D., 80; Rotweil: Franz Wagner, 57; Schweningen: Gürtler Eugen Teufel, 31; Sigmaringen: Josef Hebelien, Kürschner, 70 Jahre alt.

Kalen: Kaufmann Wilhelm Beyer; Dürzwangen O.A. Balingen: Hermann Hettinger, 32; Ellingen O.A. Kalen: Katharina Helmer geb. Braunmiller, 76; Geiselhars O.A. Wangen: Bauer Johann Fischer, 88; Göppingen: Ingenieur Otto Lewde, 48; Harthausen O.A. Stuttgart: Maurer Karl Schweizer, 56; Hechingen: Frau Ludwige Edle Gröder von Ehrenberg; Heilbronn: Gottlob Hub, 56; Witwe Marie Gauer; Kirchheim u. T.: Verführer Johannes Weidenfeller; Kleinwinnaden O.A. Waldsee: Kreuzehringer geb. Gaiser, 87; Gersheim O.A. Mergentheim: Franz Albrecht, 43; Mühlheim O.A. Tübingen: Uhrmachermeister und Schützenwirt August Weiffert, 83; Murr O.A. Marbach: Fräulein Gemeindepfleger Karl Blant, 86; Oberkellen O.A. Eberach: Maria Anna Schäfer geb. Schent, 89; Schorndorf O.A. Rottweil: Metzgermeister Anton Ober, 70; Schorndorf: Luise Siegle, 91; Emil Riffel; Riederich O.A. Urach: Landwirt Gottfried Ruffe, 56; Röt O.A. Freudenstadt: Johannes Kren, 71; Bad Wimpfen: Buchdruckermeister Christian Eiser, 72; Tübingen O.A. Redarjum: Sattlermeister Karl Burkhardt, 62 Jahre alt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Sechs Bergleute in Ostoberschlesien verschüttet. Auf der Oheim-Grube bei Kattowitz ereignete sich ein schweres Einsturzungsglück. Bei einem heftigen Gebirgsstöß ging das Hangende auf der 590 Meter-Sohle zu Bruch. Die hier beschäftigten sechs Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsmannschaft konnte drei Bergleute bergen.

Gasexplosion in Harburg. In einer schweren Gasexplosion führte ein Selbstmordversuch in einem Hause der Feldstraße. Das Gebäude wurde derart in Mitleidenschaft gezogen, daß es geräumt werden mußte. Eine Hausbewohnerin hatte in selbstmörderischer Absicht den Gasbehälter in der Küche geöffnet. Das ausströmende Gas hatte sich dann an dem brennenden Herdfeuer entzündet. Es gab zwei Tote.

Druckarbeiten

Verlangen Sie Preisangebote	FÜR PRIVAT:	Besuchskarten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe
	FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE:	Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben
	FÜR VEREINE:	Mitgliedskarten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw.

liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung

Wildbader Tagblatt

Beim Raubmordversuch die eigene Frau erschlagen. In der Nähe der Grenze, im litauischen Kreise Szaki, hat ein Bauer bei einem Raubmordversuch an einer anderen Frau seine eigene Ehefrau erschlagen, die er mit seinem Opfer verwechselt hatte.

Großfeuer in London und Portsmouth. Die Londoner Hafengegend wurde in der Nacht zum Samstag durch ein Großfeuer alarmiert. Der Brand brach in einem Lagerhaus aus und zerstörte riesige Mengen von Schmieröl. In der Torpedo- und Minenabteilung der englischen Marine in Portsmouth brach ein schwerer Brand aus. Glücklicherweise befanden sich in dem Gebäude keine Sprengstoffe. Viele Apparate und Versuchsgegenstände sowie wichtige Papiere und Bücher fielen jedoch den Flammen zum Opfer.

Grimmige Winterfalte in Amerika. In den nordwestlichen Gebieten der Vereinigten Staaten herrscht grimme Winterfalte. Heftige Schneestürme haben schwere Verwüstungen verursacht. Die Schneedecke beträgt stellenweise anderthalb Meter. Bis zu fünf Meter hohe Schneewehen haben an vielen Stellen den Eisenbahn- und Straßenverkehr lahm gelegt. In dem Staate Montana und Minnesota ist die Kälte besonders groß. Zahlreiche Menschen sind erstarben.

Brand in einem japanischen Badeort. In dem Badeort Medaki auf Hokkaido ist ein großer Brand ausgebrochen. Die Zahl der vernichteten Häuser beträgt 150. Der Schaden wird auf 300.000 Yen beziffert.

Der Sport vom Sonntag

Pflichtspiele der süddeutschen Gaue

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — SpFr. Stuttgart 3:2, Ulmer FV. 94 — SpB. Feuerbach 5:1, Union Bödingen gegen SpB. Göppingen 4:1.

Gau Baden: Karlsruher FV. — Phönix Karlsruhe 0:0, VfR. Redarum — VfR. Mannheim 2:3, Freiburger FC. — SpB. Waldhof 0:1, Germania Karlsruhe — VfB. Mühlburg 0:0.

Gau Bayern: Wader München — SpBgg. Fürth 1:6, 1. FC. Nürnberg — Bayern München 1:3, Schwaben Augsburg gegen TSV. Nürnberg 1:1, TSV. Regensburg — SC. Augsburg 2:2.

Gau Südwest: Borussia Worms — Phönix Ludwigshafen 0:4, F.R. Birmaiens — Eintracht Frankfurt 2:0, Union Niederrad — Offenbacher Kickers 2:4, 1. FC. Kaiserslautern — FSV. Frankfurt 2:2.

Freundschaftsspiele:

VfB. Schwemningen — Stuttgarter Kickers 1:0, SpFr. Eßlingen — FC. 08 Mannheim 5:1.

Pflichtspiele der württ. Bezirksklasse

Abteilung Unterland: VfB. Juffenhausen — SpB. Heilbronn 1:0, Germania Vödingen — Heilbronner SpBgg. 4:3, SpBgg. Prag — VfB. Sontheim 2:3, SpFr. Lauffen — VfB. Ludwigsburg 2:3.

Abteilung Stuttgart: VfB. Metzingen — VfR. Gaisburg 2:3, TSV. Münstertal — SpB. Winnenden 3:0, MTV. Stuttgart gegen VfB. Badnang 4:1.

Abteilung Hohenzollern: VfB. Nürtingen — FC. Taiffingen 0:1, SpBgg. Tübingen — TG. Balingen 3:2, SpBgg. Truchselingen — VfB. Ebingen 3:0, VfB. Hechingen — SpFr. Tübingen 5:3.

Abteilung Schwarzwald: SpBgg. Troffingen — SpBgg. Freudenstadt 0:1, Kickers Lauterbach — SpBgg. Oberndorf ausgefallen, SpB. Spaichingen — VfB. Rottweil 2:1.

Abteilung Bodensee: VfB. Ravensburg — VfB. Friedrichshafen 1:4, FC. Mengen — Wader Eberach 7:2, VfR. Lindau gegen SpB. Weingarten 3:3, Olympia Laupheim — FC. Lindenberg ausgefallen.

Abteilung Alb: TSG. Giengen — VfR. Heidenheim 0:1, Kickers Böhringen — Normannia Gmünd 2:0, Eintracht Neuen-Ulm — VfB. Geislingen 1:5, TSV. Kirchheim — FC. Eisingen 3:1, SpB. Schorndorf — VfR. Kalen 3:3.

Morath-Freiburg auch Schwarzwaldmeister

Schwaben gut platziert

Unter denkbar günstigsten Bedingungen wurden am Samstag und Sonntag im mittleren Schwarzwald bei Schonach die Meisterschaften des Ski-Clubs Schwarzwald abgewickelt. Es lag im Austragungsgebiet der hart umrittenen Tiefschlüpfen bis zu 100 Zentimeter Pulverschnee. Schwarzwaldmeister wurde nicht unerwartet Richard Morath-Freiburg, der nach seinem Langlauf im Sprunglauf mit sicher gestandenem Sprüngen von 37, 35,5 und 37 Meter mit der Note 300,2 Meister wurde. Hinter ihm belegten Albert Schwarz-Todman, Otto Würth-Baiersbrunn, der Titelverteidiger, und Erich Breuning-Freudenstadt die drei ersten Plätze in der Kombination. Sieger im Sprunglauf wurde Pfaff-Schönwald mit Beiten von 39,5, 40 und 41 Meter mit der Note 336,2, Obergefreiter Walter Donauschlingen und Bekert-Neustadt belegten die nächsten Plätze. Würth-Baiersbrunn, Breuning-Freudenstadt und Hermann-Neustadt kamen mit der gleichen Note von 287,17 im Sprunglauf auf den fünften Platz.

Ergebnisse: Schwarzwaldmeister 1935: Richard Morath-Freiburg, Note 666,2. Kombination: 1. Albert Schwarz-Todman 604,45, 2. Otto Würth-Baiersbrunn 588,95, 3. Erich Breuning-Freudenstadt 575,7, 4. Otto Pfaff-Schönwald 561,20. Sprunglauf: Kl. 1: 1. Pfaff-Schönwald 336,2 (39,5, 40, 41), 2. Obergefreiter Walter-Donauschlingen 35,5, 41, 40,5, Note 314,4, 3. Bekert-Neustadt 313,8, 33,5, 40, 40), 4. Morath-Freiburg, 300,2, 37, 35,5, 37, 5 bis 7. Otto Würth-Baiersbrunn, 33,5, 34, 36,5, Alfred Breuning-Freudenstadt, 33,5, 38, 36, Hermann-Neustadt, 33,5, 31, 36, Note je 287,17.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad i. Schwarzwald (Geb. 18. 06. 09. 12. 34. 37)

Winterhilfswerk Wildbad.

Morgen Dienstag, den 22. Januar 1935, werden Kohlen Serie C, auf dem Bahnhof am Güterschuppen abgegeben. Abholungszeit 8-10 Uhr vormittags. Uebermorgen, den 23. ds. Mts., werden auf Ersatzkohlen-gutscheine Kohlen am Bahnhof (Güterschuppen) abgegeben. Gleichfalls wird dort Bündelholz ausgegeben. Abholungszeit 2-4 Uhr nachmittags.

Ein ausfihrreiches Angebot

bedarf der vorhergehenden Ankündigung durch ein Inserat

im „Wildbader Tagblatt“